Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 10 (1927)
Heft: 5

Artikel: Arbeiter und Freidenker
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407361

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weisen, doch muss dieser Nachweis hier unterbleiben.

In dieser Einbeziehung der Logik in das Reich der Wirklichkeit liegt beileibe keine Herabwürdigung der logischen Normen, im Gegenteil, jetzt erst werden sie für uns anwendbar und fruchtbar. Und alle diejenigen, die mit den Anforderungen der Logik an das Denken schon Ernst gemacht haben, die sich diesen eisernen Gesetzen schon unterworfen haben, wissen es und werden mir beipflichten, dass das nur zeitweilig geschehen kann; denn die Anstrengung ist eine riesige, die logischen Normen schneiden grausam ins Fleisch der frei fliessenden Vorstellungen, nach kurzer Zeit stellen sich Ermüdungserscheinungen ein, auch das Bedürfnis, zum Ausgleich die Phantasie in Märchen und Sagen frei tummeln zu lassen. Wir wollen nicht boshaft sein, aber sicher liegt hier ein gut Teil Begründung, warum die Wissenschaften viele Menschen abstossen, die Religion dagegen eine so grosse Anziehungskraft ausübt. Im Bereich des religiösen »Denkens« herrscht innerhalb gewisser Dogmen wonnige Freiheit; Herzens- und Gemütsbedürfnisse erwecken bestimmte Vorstellungsreihen, und deren ungehinderter Ablauf, ohne die Hemmung durch logische Bindungen, ist eine wahre Wohltat; genau betrachtet ist heute der religiöse Mensch der »Freidenker« im eigentlichen und weitesten Sinn des Wortes. Dr. E. H.

Arbeiter und Freidenker.

(Von einem Gewerkschafter.)

Kürzlich hat sich im Schosse der Ortsgruppe Zürich der F. V. S. ein Gewerkschafter über Propagierung unserer Ideen in der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft, sowie der Jugendbewegung ausgesprochen, welche zum Nachdenken veranlasst.

Als langjähriges Mitglied einer der bedeutendsten Gewerkschaften und als früheres militantes Mitglied der sozialistischen Partei möchten wir im Anschluss hieran die Gelegenheit benutzen, um unsererseits einige Gedanken zu diesem wichtigen Thema zu äussern. Vielleicht lässt sich, dadurch angeregt, gelegentlich einmal eine berufenere Feder herbei, um über das Thema »Arbeiterschaft und Freidenkertum« erschöpfend zu referieren.

Und da möchten wir zum vornherein erklären, dass wir Freidenker uns heute in bezug auf offene Unterstützung seitens der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften keinen Illusionen hingeben dürfen, noch wollen. Sozialdemokratie wie Gewerkschaften haben in ihren Statuten den Grundsatz der religiösen Neutralität fest verankert, und man ist hüben und drüben ängstlich bestrebt, denselben vor aller Oeffentlichkeit nicht zu verletzen.

Es ist wahr, vor 20 und mehr Jahren war man in diesen Kreisen schon etwas aggressiver, was einem beim Durchblättern der damaligen Partei- und Gewerkschaftspresse offensichtlich in die Augen springt. An bittrem Hohn und Spott über die »feile, gefällige Dirne des Kapitals« fehlte es in deren Spalten nicht, und dies mit Recht. Der Eintritt in Partei und Gewerkschaft bedeutete zu jener Zeit, insbesondere für die jüngere Garde, den Bruch — wenn auch nicht immer offiziell — mit der Kirche. Man zuckte mitleidig über jene »Dummen« die Achseln, die trotz Partei- und Gewerkschaftsmitgliedschaft der Kirche die Treue hielten.

Zu dieser Zeit war die Sozialdemokratie noch ausschliesslich Oppositionspartei, und so liess man denn alle Minen springen, um den unaufgeklärten Arbeitern die Augen zu öffnen, und dass die Kirche bei dieser Aufklärungsarbeit ein gut Teil abbekommen hat, brauchen wir hier nicht besonders zu betonen. Nicht auf ein fragwürdiges besseres Jenseits wollen wir uns vertrösten lassen, sondern schon hienieden verlangen wir ein menschenwürdiges Dasein, Teilhabung an all den wertvollen Kulturerrungenschaften und Gütern dieser Welt. So und ähnlich lauteten die Forderungen des organisierten Proletariats, welches in seinem Kampfe um den sozialen Fortschritt und bessere Existenzbedingungen in der Kirche ein starkes Bollwerk der von ihr bekämpften heutigen Gesellschaftsordnung sah.

Und heute? Ja heute ist die grosse sozialdemokratische Partei vielerorts regierungsfähig geworden, sie hat Amt und Würden zu vergeben — und wenn's am Ende auch nur Kirchenpflegerposten sind! — und sie ist sorgfältig darauf bedacht, ihre Macht zu erhalten und zu mehren. Und zu diesem Behufe ist man denn auch in kirchlichen Dingen recht zahm geworden, um die vielen kirchentreuen Mitglieder und Mitläufer nicht vor den Kopf zu stossen durch eine offene kirchenfeindliche Politik.

Wohl stösst man auch heute noch hie und da auf ein kleines witziges Entrefilet, dessen Zielscheibe die menschliche Schwäche irgend eines frommen Dieners am Wort Gottes ist, doch diese Dinge passieren zumeist in Honolulu und der Enden, also weit weg und können kaum schaden und deshalb darf man sie auch unbesehen bringen. Eine Ausnahme macht hier noch bis zu einem gewissen Grade die kommunistische Presse, deren Bedeutung in unserem Lande wir jedoch nicht überschätzen möchten.

Es lässt z. B. recht tief blicken, wenn anlässlich der im Dezember vorigen Jahres stattgefundenen Wahl eines Gerichtsstatthalters des Amtes Olten-Gösgen, nach einem Bericht der »N. Z. Z.«, ein sozialdemokratischer Kantonsrat an Angehörige der katholischen Volkspartei ein Wahlzirkular verschicken konnte, mit der Aufforderung, um Himmelswillen doch ja dem Sozialisten zu stimmen, weil — man höre und staune — der freisinnige Kandidat ein Gegner der Kirche sei, usw. Also, ein Sozialdemokrat als Hüter von Thron und Altar!

Es ist zum Heulen, wenn man, wie der Schreiber in diesem Falle, es erleben muss, dass frühere zähe, aufopferungsvolle

---

Feuilleton.

»Das Seelenleben der Massen«, von Dr. Jakob Ritter, betitelt sich der Leitartikel im Februarheft der »Urania«, Urania-Verlags-Ges. m. b. H., Jena.

Wir entnehmen diesem auch für unsere Leser recht interessanten Aufsatz auszugsweise einige kurze Notizen.

Der Glaube an eine Seele ist nach Bastian (engl. Mediziner, geb. 1837) ein Elementargedanke, der sich von den primitivsten bis zu den höchsten Religionssystemen findet, die nur in der Vorstellung vom Wesen der Seele voneinander abweichen. Eine Kritik der Erscheinungen des Seelenlebens dagegen finden wir schon bei Plato, Aristoteles, dem Arzt Hippokrates, den Stoikern, Epikuräern und Neuplatonikern und deren Vertiefung bei den englischen Philosophen Locke, Berkeley, Hume, Smith, Mill, Herbart. Durch die Begründung der Experimentalpsychologie erhoben Fechner und Wundt die Erforschung des Seelenlebens vom Religiös-Spekulativen zur exakten Wissenschaft. Die weitere Entwicklung führte dann zur Annäherung der Psychologie an die Ergebnisse der Anatomie, Physiologie und Biologie und zur naturwissenschaftlichen Orientierung der Seelenkunde. Nach den Forschungsergebnissen der moderneren Psychologie verschwand die Seele als separates Wesen und zeigte sich als eine gewisse Summe von rein physiologischen Nerventunktionen. Schon nach Wundt ist sie eine Summe von Geschehnissen, also aktuell, nicht mehr substantiell.

Der Begriff »Massenseele«. Natürlich gibt es ebensowenig eine separate Massenseele, wie es ein Massengehirn gibt. Was man mit diesem Begriff bezeichnen kann, ist lediglich ein gewisser gleichgerichteter Einfluss der Aussenwelt aut die individuellen seelischen Funktionen einer gewissen Anzahl vort Menschen. In der Hauptsache beruht alles Seelenleben in den Beziehungen des Einzelnen zur Aussenwelt. Auch in der Masse kann der Einzelne auf die Einflüsse der Aussenwelt nur mit Lust- oder Unlustgefühlen reagieren. Die Stärke dieser Reaktion ist natürlich bei jedem Einzelnen wieder verschieden und variiert je nach Veranlagung, Beruf, Erziehung, Schicksalen, körperlicher Beschaffenheit etc.

Die Psyche der homogenen Masse, einer Anzahl von Einzelindividuen, die durch irgend ein gemeinsames Interesse irgendwelcher Art verbunden sind, zeichnet sich speziell in einer Steigerung der Lust- oder Unlustkundgebungen des Einzelnen aus. Alles Denken, Fühlen und Wollen ist ja bewusst oder unbewusst aut Befriedigung eines Lusttriebes gerichtet. Unlustgefühle entstehen aus einer Spannung des Ich mit der Umwelt, Lustgefühle durch Beseitigung von Hemmungen des Wollens. Jede Auseinandersetzung mit der Aussenwelt bildet einen Kampf, und da ist es leicht erklärlich, wenn sich der Einzelne dabei um Mitkämpfer umsieht. »Das Bewusstsein der gleichen Orientierung im Lebenskampfe erhöht das Gefühl der Sicherheit des Einzelnen und lässt ihn in der Masse eine Quelle erhöhter Macht erblicken, die sein eigenes Machtgefühl nährt und steigert. Nur wer auch als Einzelner über eine seinem Wollen angemessene Machtsphäre verfügt, bedart der Masse nicht, denn er benötigt keinen Impuls zur Steigerung seines Machtgefühls. In der Masse selbst aber ist dieses Gefühl nur solange herrschend,

Aufklärungsarbeit zuschanden gemacht wird, wie Ueberzeugungen über Bord geworfen werden, und dies alles um eines lumpigen Sessels willen. Solche Beispiele könnten beliebig vermehrt werden; wir erinnern nur noch an den vor nicht gar zu langer Zeit erfolgten Eintritt des ersten Baselbieter Sozialisten in die Regierung. Ein gut bürgerliches Blatt, die »Basellandschaftliche Zeitung«, schrieb nach dem Wahlausgang, nach dem Gedächtnis zitiert: »Der Sieg der Sozialisten ist vor allem darin zu suchen, weil ihr Kandidat speziell auch aus kirchlichen Kreisen grosse Unterstützung fand.« Warum, werden sich unsere Leser wohl denken können.

So wie in der Partei, so steht es auch in den Gewerkschaften. Man ist seit dem Aufkommen der christlich-sozialen Gewerkschaften, für deren sklavische Unterwürfigkeit gegenüber der Kirche auch wir Freidenker nichts übrig haben, recht vorsichtig geworden. Wenn man Tag für Tag sehen muss, wie die Christlich-Sozialen gegen die freien Gewerkschaften — in ihren Augen antikirchliche Hochburgen — agitieren und wühlen, so lässt sich eben vieles begreifen, wenn auch keineswegs entschuldigen. Kein aufrichtiger Gewerkschafter wird indessen glauben, dass durch die immer und immer wieder betonte religiöse Neutralität dem Ansturm der Christlich-Sozialen und ihrer Hintermänner die Spitze gebrochen wird. Nein, denn hier geht's aufs Ganze: um die Zertrümmerung der verhassten freien Gewerkschaften, welche gerade um ihr kirchliches Désinteressement dem Klerus ein Dorn im Auge sind. Denn nicht Aufstieg, sondern Darniederhaltung der Arbeiterschaft in geistiger und materieller Hinsicht, sie als gefügiges, willenloses Werkzeug der Kirche zu benützen, ist das Ziel dieser Kuttenmänner.

Man hat seinerzeit in Arbeiterkreisen mit ehrlicher Begeisterung die sozial-religiöse theologische Richtung begrüsst. Trotz den sympathischen Vertretern derselben, wie Ragaz, Kutter, Pflüger u. a. haben wir uns hiefür nie erwärmen können, weil man damit den Versuch unternahm, in moderner Aufmachung, mit einem sozial verbrämten Mäntelchen, die Arbeiter der Kirche zu erhalten. Denn letzten Endes lief die Geschichte auf das gleiche ausgefahrene Geleise hinaus und war wesentlich geeignet, Verwirrung in deren Reihen zu tragen und die Klärung der Geister hintanzuhalten. Für die Arbeiterschaft gibt es auch in religiösen Fragen nur eine klare, unzweideutige Entscheidung. Ein Mittelding ist Unsinn.

Der Enthusiasmus für diese viel umstrittene Richtung innerhalb der Theologie ist nach unserer Wahrnehmung im Abflauen begriffen. Je länger, desto mehr steigen im denkenden Arbeiter berechtigte Zweifel auf, durch eine religiöse Erneuerung von ihren tiefen sozialen Nöten erlöst zu werden. Es muss auch den hintersten Arbeiter nachdenklich stimmen, wenn, wie es schon vorgekommen ist, ein Genosse Herr Pfarrer sich mit allen Kräften dagegen wehrt, dass der Bildungsausschuss der Arbeiterunion eines grossen Industriezentrums einen Vortragsabend über die »Entwicklungstheorie« in sein Programm aufnimmt. Zur Ehre eines schönen Prozentsatzes der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft darf aber hier gesagt werden, dass derselbe nach wie vor in der Kirche den grössten Hemmschuh im Kampfe um ihren kulturellen Aufstieg erblickt. Diese Einstellung soll für uns Arbeiter, die der freigeistigen Bewegung angehören, ein wertvoller Fingerzeig sein. Niemand wird uns wehren wollen, im Kreise unserer Arbeitskameraden für unsere Ideen zu werben.

Es ist eine betrübliche, aber unumstössliche Tatsache, dass, wie im alten Rom, so auch heute noch vornehmlich die wirtschaftlich Schwachen und Unterdrückten ihre Hoffnungen und ihr Heil auf die recht fragwürdigen Verheissungen auf ein besseres zukünftiges Leben nach dem Tode setzen und so in hellen Scharen den Sekten und Stündlern zuströmen, die vielfach vom Unternehmertum ausgehalten werden. Dasselbe hat an einer solchen geistigen Einstellung der breiten Volksmassen ein eminentes Interesse, da es dadurch dieselben umso besser ausbeuten kann, solange man auf der Gegenseite dies gelassen als eine Fügung und Prüfung des Himmels hinnimmt. Wenn wir einmal soweit sind, dass die Arbeiterschaft sich von diesen Vorstellungen loslöst, so wird sie als logische Folge auch für die Bestrebungen für den Aufstieg ihrer Klasse ein weit grösseres Verständnis als bisher an den Tag legen.

Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir wahrhaftig noch keine eigene proletarische Freidenkerorganisation; wenn auch dieser Gedanke ab und zu in den Köpfen von Führern und Arbeitern spuken mag, die sich zum überwältigenden Teil jedoch heute noch aus Opportunitätsgründen scheuen, offen zu ihrer innern Ueberzeugung zu stehen. Unser Land ist viel zu klein und der Acker zu steinig, als dass wir uns den Luxus einer solchen Kräftezersplitterung gestatten können.

Der Kampf um den Sittenunterricht in der Volksschule des Kantons Zürich wird Freidenker, Arbeiterschaft und weite bürliche Kreise zur Abwehr kirchlicher Machtgelüste auf den Plan senden. Unsere Pflicht als politisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiter ist, Schulter an Schulter mit den übrigen gleichgesinnten Kreisen unseres Landes den Kampf gegen starren Dogmenglauben und pfäffische Intoleranz mit aller Schärfe zu führen, denn der Weg aus allen hemmenden Fesseln geistiger und wirtschaftlicher Natur wird auch die Arbeiterschaft nur über die letzten Trümmer der Kirche zur lichten Höhe freien Menschentums hinaufführen. Und deshalb nochmals: »Arbeiter und Freidenker!« L.

Friedrich der Grosse als Freidenker und Dunkelmann.

Von *K. Franke*, Chemnitz.

Es ist eine alte Binsenwahrheit, dass bei vielen Menschen zwischen Wort und Tat eine weite Kluft gähnt. Solange sie sich begnügen in der grossen Masse unterzutauchen, fallen sie nicht sonderlich auf, und wir nehmen kaum Veranlassung,

---

als dieselbe nicht unter der unmittelbaren Einwirkung einer noch stärkeren Macht steht.« Der Einzelne reagiert also in der Masse intensiver, als wenn er allein ist. Es resultiert: Das Machtgefühl des Einzelnen wird in der Masse gesteigert. Erhöhte Sicherheit und gesteigertes Machtgefühl vermindern die Gewissenhaftigkeit und die Kontrolle über das eigene Denken. »Der Einzelne glaubt sich der anstrengenden Aufgabe einer steten gewissenhaften Ueberprüfung seiner Denkergebnisse enthoben; die Vorherrschaft seines logischen Ich scheint beseitigt; der Einzelne »geht in der Masse auf«. Mit der Herabsetzung der Denktätigkeit (nicht Denkfähigkeit), d. h. mit der Einschränkung des Bewusstseins werden mehr oder minder jene Hemmungen aufgehoben, welche das Triebleben, Leidenschaften, Affekte (das Unbewusste oder Unterbewusste) erfahren. Die Reizbarkeit ist gesteigert — nicht selten bis zur Ueberreiztheit.« Die Masse ist dann auf Triebbefriedigung eingestellt und keiner Beweisführung zugänglich. Sie ist für Bilder empfänglicher als für Worte. Daher auch der Vorsprung des Kinos vor dem Theater. Mit dem Schwinden der Kritik steigt der Glaube an Autoritäten, ans Mystische und die fanatische Unduldsamkeit. Das Bewusstsein, unter Gleichorientierten zu sein, reduziert auch das Verantwortlichkeitsgefühl des Einzelnen. Die Energie des blinden Wollens steigert sich und bringt eine steigende Reizbarkeit mit sich, die das Wollen zum Entschlusse und zur Tat macht. Daraus resultieren zum Beispiel Akte der Volksjustiz, die den Tätern, nachdem die Masse sich aufgelöst hat, selbst ein Rätsel sind.

Indessen ist das Seelenleben, auch das der Masse, wie alles in der Welt, den Naturgesetzen, also auch dem Gesetz der Trägheit, unterworfen, das sich hier als Gesetz der Gewohnheit äussert. Es bedarf eines starken Anstosses, um den Menschen zur »Annahme neuer Denkformen zu zwingen«. Dasselbe gilt von der Beharrlichkeit des Fühlens und Wollens, die hemmend auf die Aenderung der Willensrichtung einwirken. Der gewaltige Einfluss ererbter und erworbener und anerzogener Gefühle und Vorstellungen hemmen eine Neuorientierung des Fühlens und Wollens trotz der geschilderten Minderung des Verantwortungsgefühls und gesteigerter Gereiztheit. Wille, Entschluss, Aktionsbereitschaft, diese drei Intensitätsstufen latenter (verborgener) Aktionskräfte stehen eben auch unter dem Trägheitsgesetz, und es bedarf trotz allem Geschilderten eines starken Anstosses von aussen, um auch die Masse wie den Einzelnen in Bewegung zu setzen.

Massensuggestion. Die zuletzt geschilderten Umstellungen geschehen normalerweise durch das Denken, und die neue Vorstellung wird geprüft, verglichen mit vorhandenen und angepasst, bevor sie angeeignet wird. Eine starke Vorstellung kann aber auch unter Umgehung dieser Instanz gewissermassen geistig eingeschmuggelt werden. Wir nennen diese »unbewusste Verwirklichung einer Idee« Suggestion. Die homogene Masse mit der herabgesetzten Denkfähigkeit und dem durch ihre Anhäufung zur gleich orientierten Masse gereizten Triebleben und verminderten Hemmungen des Bewussten ist natürlich für solche Suggestion besonders empfänglich. Die Suggestion beseitigt die Hemmungsfaktoren der Trägheit und löst die Aktion aus, wenn der Wille des Führers in der gleichen Richtung, wie die Stimmung der suggerierten Masse sich bewegt. Ein Wort, ein Wink kann die zur Aktion bereiten Kräfte auslösen. Mit einer Aufhebung des suggestiven Einflusses kann aber auch die Suggestion erlöschen und als natürlicher Reaktion einer völligen Verwirrung und Ohnmacht Platz machen.